

## Wort nicht nur zum Sonntag



1

„Wenn ich einmal reich wär....“

Wenn ich nicht jeden Pfennig mehrmals umdrehen müsste....

Wenn ich einmal wie Dagobert Duck im Geld schwimmen könnte...

Ja, was dann?...

Welchen lang ersehnten Wunsch würde ich dann verwirklichen?

„Nach einer Studie der Unternehmensberatung Boston Consulting Group (BCG) gibt es in der Bundesrepublik 839 Haushalte mit einem Vermögen von mehr als 100 Millionen US-Dollar. Damit leben in Deutschland mehr Superreiche als beispielsweise im Ölstaat Saudi-Arabien mit 826. (...) Die meisten wirklich Wohlhabenden gibt es laut der Studie indes in den Vereinigten Staaten; hier schwimmen 2692 Haushalte im Geld.“  
(Manager-Magazin 6/2011)

Ist das Gleichnis, das im Evangelium des Sonntags erzählt wird, nur an die Superreichen gerichtet?

Einer aus der Volksmenge bat Jesus: Meister, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen! Er erwiderte ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbteiler bei euch eingesetzt? Dann sagte er zu den Leuten: Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier! Denn das Leben eines Menschen besteht nicht darin, dass einer im Überfluss seines Besitzes lebt. Und er erzählte ihnen folgendes Gleichnis:

Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. Da überlegte er bei sich selbst: Was soll ich tun? Ich habe keinen Platz, wo ich meine Ernte unterbringen könnte. Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen. Dann werde ich zu meiner Seele sagen: Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freue dich! Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann das gehören, was du angehäuft hast?

So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber bei Gott nicht reich ist. (Lk 12,13-21 EÜ)

Die unterschiedlichen Farben machen deutlich, wie der Evangelist sein Evangelium zusammengepuzzelt hat. Sprüche Jesu waren zuerst mündlich überliefert worden, bevor sie zu Spruchsammlungen zusammengefasst wurden. Die Leistung des Evangelisten bestand darin, aus den unterschiedlichen Quellen einen kohärenten Text zu erstellen, der bei seinen Adressaten das Interesse an Jesus Christus weckte.

Doch nun zum eigentlichen Gleichnis:

Der reiche Mann erwartet eine gute Ernte. Das Gleichnis erzählt nicht, dass er sich freut. Stattdessen überlegt er bei sich selbst. Der griechische Text sagt: „er dialogisiert in sich“. Ich verstehe diese Formulierung auch als Charakterisierung des reichen Mannes. Entscheiden Sie selbst, wie weit Sie meiner Deutung folgen:

Der reichen Mann hat keinen (Dialog-) Partner,  
er glaubt, keinen zu brauchen.  
Er ist mit sich selbst beschäftigt.  
In seiner Welt gibt es nur ihn.  
Er ist ein (freudloser) Egoist, ein Egomane.  
Die Lebensfreude und das Genießen kommt irgendwann später.  
Bei der Frage, was er mit der Ernte machen soll, denkt er nur an sich.  
Statt die Ernte in (immer) größeren Scheunen zu bunkern, könnte er...  
Was könnte er?  
Stattdessen gibt er sich die Antwort, dass die gebunkerte Ernte ihm ein  
ruhiges und genussvolles Leben garantiert.  
Die Gottesrede im Gleichnis bringt eine ganz andere Perspektive ins  
Spiel: die Perspektive des anderen. An den anderen hat der reiche Mann  
überhaupt nicht gedacht.  
Die Gottesrede kritisiert meines Erachtens nicht Entspannung und  
Genuss, sondern die Haltung, die den Nächsten übersieht.  
Um es in der Sprache unseres Grundgesetzes zu sagen: „Eigentum  
verpflichtet.“ (GG Art 14 Abs 2)

Das Gleichnis stellt mir eine Menge Fragen:

Was macht mich reich?

Wie gehe ich mit meinem Reichtum um?

Wie verhalten sich Reichtum und Glück zueinander?

Der reiche Mann des Gleichnisses begegnet uns immer wieder. Zum  
Beispiel in Harpagon (Molière, Der Geizige), in Ebenezer Scrooge  
(Dickens, Eine Weihnachtsgeschichte), in Jedermann (Hugo von  
Hofmannsthal) und in der Comicfigur Dagobert Duck....

Obwohl Hofmannsthal den „Jedermann“ 1911 schrieb, beschreibt er die  
Überzeugung des Kapitalisten sehr aktuell: nicht reich werden durch  
Arbeit, sondern durch Investition.

„Mein Geld muss für mich werken und laufen  
Mit Tod und Teufel hart sich raufen,  
Weit reisen und auf Zins ausliegen,  
Damit ich soll, was mir zusteht, kriegen.  
Auch kosten mich meine Häuser gar viel,  
Pferd halten, Hund und Hausgesind  
Und was die andern Dinge sind,  
Die alleweil zu der Sach gehören,  
Lustgärten, Fischteich, Jagdgeheg,  
Das braucht mehr Pflieg als ein klein Kind,  
Muss stets daran gebessert sein,

Kost' alls viel Geld, muss noch viel Geld hinein.  
»Ein reicher Mann« ist schnell gesagt,  
Doch unsereins ist hart geplagt  
(Hugo von Hofmannsthal, Jedermann)



Mammon hält Jedermann in seinen Fängen.  
(Salzburger Festspiele 2018)

Ich wünsche einen erholsamen Sonntag und eine gute Woche.

Ulrich Wojnarowicz

31. Juli 2022